



Jean François Gout

Landschaft mit antiken
Gebäuden und Ruinen, wohl
vor 1779

Pr681 / M327 / Kasten 14



Pr681 / Landschaft mit antiken Gebäuden und Ruinen, wohl vor 1779

Jean François Gout

Landschaft mit antiken
Gebäuden und Ruinen, wohl
vor 1779

Pr682 / M328 / Kasten 14



Pr682 / Landschaft mit antiken Gebäuden und Ruinen, wohl vor 1779



Jean François (Johann Franz) Gout

wohl Berlin um 1748-1812 Ort unbekannt

Gout kam wohl aus Berlin, wo sein Vater 1773 nachgewiesen ist, als Student an die Bayreuther Kunstakademie. Er weilte 1771/1772 in Ansbach und war danach in Nürnberg und 1773 auf Schloss Birkenfeld (Unterfranken) tätig, wo er Wand- und Deckengemälde, meist mit mythologischen Themen, schuf. 1773 bis 1779 Hofmaler, Entwerfer für Stuckaturen und Staffierer in Bayreuth (Jahn 1990), sodann 1781 in Speyer und 1782 in Darmstadt (Meusel). Gout soll längere Zeit in der Schweiz gewirkt haben und wird als Theatermaler in Darmstadt, Frankfurt und Wiesbaden bezeichnet (Gwinner); Entwürfe für Darmstadt haben sich erhalten (Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, Theatersammlung). Ansonsten ist er als typischer Wandmaler biographisch kaum fassbar. Überliefert sind nur vereinzelte seiner Gemälde, Gouachen und Zeichnungen, die ideale Landschaften und Ruinenstücke, aber auch Kircheninterieurs zeigen. Im Besitz des „Kriegsrath Merck“ (d. i. Johann Heinrich Merck in Darmstadt) befanden sich „viele (vielleicht 60 Blatt) Ruinen bei Speier“ (Meusel), nach denen der Frankfurter Kupferstecher Zentner (Daten bekannt) einige Reproduktionen fertigte.

Werke im Pohn'schen Kabinett

Pr681, Pr682

Literatur

Anonyme Notiz in: Meusel Miscellaneen 3 (1782/83), Heft 15, S. 184; Gwinner 1862, S. 297f.; AK Darmstadt 1980, S. 127f., Nr. 166–173; Jahn 1990, S. 158f., 181, 184f., 236, 332, 351f.; AKL, Bd. 59, 2008, S. 387 (mit weiterer Literatur)

Technologischer Befund (Pr681)

Ölhaltige Malerei auf Leinwand

H.: 18,5 cm; B.: 25,8 cm; T.: 1,0 cm

Gewebe in Leinenbindung, unregelmäßige Fadenstärke, mehrere Webfehler, Spangirlanden vorhanden; originale Aufspannung mit handgeschmiedeten Eisennägeln, originaler Spannrahmen rückseitig überplattet gearbeitet. Braunockerfarbene Grundierung.

Ölmalerei mit sparsamer Palette, deckender bis halbdeckender Farbauftrag unter Einbeziehung der Grundierung. Buttrige Malfarbe mit lockerem Pinselstrich, Farbe ineinander vermischt. Systematischer Bildaufbau von hinten nach vorne: Zuerst hellblauer Himmel mit orangefarbenen und grauen bzw. gelben und grauen Wolken, dann Vögel mit groben braunen Strichen gestaltet, Blattwerk und Landschaft dabei größtenteils ausgespart. Dann blassgrüne Bäume in Hintergründen, teils über dem Himmel, teils direkt auf Grundierung. Hiernach Gestaltung Gebäude in Ocker- und Brauntönen und Landschaft im Vordergrund (Wiesen, Wege). Bäume im Vordergrund zuerst grob in Dunkelbraun angelegt, danach Ausarbeitung des Blattwerks mit Tupfen in verschiedenen Grün- und Ockertönen. Es folgen Stämme und Äste. Zuletzt Figuren mit brauner Lasur frei vorgezeichnet, dann farbig akzentuiert.

Zustand (Pr681)

Angeputzte Lasuren im Himmel und in dunklen Bildpartien, wenige fehlfarbige Retuschen. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr681)

H.: 20,5 cm; B.: 28,0 cm; T.: 1,2 cm



Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A1; Eckornament: 1 breit.

Je Seite zwei schmiedeeiserne Metallstifte.

Beklebungen mit blauem Hadernpapier, darauf kleinerer, holzschliffhaltiger Karton, auf dem wiederum blaues Hadernpapier (ausgeschnitten, mit Beschriftung) klebt.

[I.S.]

Beschriftungen (Pr681)

Auf dem rückseitigen, blauen Hadernpapier in alter Verklebung: Rote Wachskreide (unleserlich); Bleistift (halb verdeckt, wohl: „681“)

Auf dem ausgeschnittenen, blauen Hadernpapier in neuer Montierung: Braune Tinte: „329“ (rot durchgestrichen); „T [sic] Gout“; Bleistift: „681“; rosa Buntstift: „681“; weißer Aufkleber, darauf schwarze Tusche: „P. 546.“ (rot durchgestrichen); schwarzer Filzstift: „681“

Auf der Außenkante des Rahmens: unten, Bleistift: „681.“; blaue Tinte: „546“

Goldenes Pappschildchen: „P. 546 F. Gout“



© Historisches Museum Frankfurt

Technologischer Befund (Pr682)

Ölhaltige Malerei auf Leinwand

H.: 18,5 cm; B.: 25,8 cm; T.: 1,0 cm

Bildträger, Grundierung und Malschicht: Wie Pr681.

Zustand (Pr682)

Wie Pr681.

Restaurierungen (Pr682)

1966 Pilzbefall entfernt, gereinigt, kleine Retusche und Schlussfirnis (Frau Foucar). Wohl

1986 auf modernen Keilrahmen montiert und der Rahmen umgearbeitet.

Rahmen und Montage (Pr682)

H.: 20,5 cm; B.: 28,0 cm; T.: 1,6 cm

Umgearbeiteter, alter Prehn-Rahmen: Stangenware: C; Eckornament: 3.

[I.S.]

Beschriftungen (Pr682)

Direkt auf der Rückseite des Bildträgers: Schwarze Leimfarbe: „491“

Auf der Rückseite des Keilrahmens: Rote Leimfarbe: „682“; schwarzer Filzstift:

„682“ (doppelt unterstrichen); auf jeder Rahmenleiste jeweils das Zuschneidemaß in Bleistift und blauem Stempel



© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Vermutlich identisch mit den beiden am 27. September 1779 in Frankfurt am Main durch Johann Andreas Benjamin Nothnagel versteigerten Gemälden: „Alt zerfallene Gebäude in einer Landschaft, von Gout, 8 Z. hoch, 11 Z. breit“ (Aukt. Kat. 1779 Nothnagel, S. 7, Lot 81), beide laut Annotation zugeschlagen für 4 Gulden 45 Kreuzer an Johann Samuel Mund.

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 11, Nr. 327, 328: „GOUT, F. Zwei Landschaften mit Ruinen und Gebäuden. b. 9 ¼. h. 6 ½. Leinwand.“

Passavant 1843, S. 31, Nr. 681, 682: „Gout, F. Zwei Landschaften mit antiken Gebäuden und Ruinen. b. 9 ¼. h. 6 ½. Leinwand.“

Gwinner 1862, S. 298; Parthey Bd. 1 (1863), S. 506, Nr. 5, 6; Verzeichnis Saalhof 1867, S. 63 (Wiedergabe Passavant); Fries 1904, S. 8; Thieme/Becker Bd. 13 (1920/21), S. 447f.; Weizsäcker 1928, S. 122; Weizsäcker 1939, S. 185; Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 70f. (mit Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Die beiden Gemälde zeigen als Gegenstücke aufgefassete, ideale Phantasielandschaften. Jeweils von einem hohen Laubbaum als Repoussoir am rechten bzw. linken Bildrand gerahmt, führen gewundene Wege mit einem oder zwei Wanderern zu Gebäudegruppen im Mittelgrund, umstanden von Busch- und Baumgruppen und ergänzt mit Ausblicken auf ferne, im Dunst liegende Höhen. Dabei bilden die jeweils pittoresk aus verschiedenen Einzelarchitekturen zusammengesetzten, nur leicht neben der Bildmitte platzierten Gebäude den Blickfang. In Pr681 erkennt man einen erhöht, über einer Terrasse mit seitlicher Freitreppe errichteten Rundbau, der durch regelmäßige Lisenen (oder Halbsäulen) als Wandvorlagen und Fenster bzw. eine Tür dazwischen gegliedert ist und von einem sehr flachen Kegeldach abgeschlossen wird. Daran schließt sich eine einfache, doch sorgsam gemauerte Hütte mit niedrigem Pultdach an, und ein schlichtes hohes Kreuz auf der Terrasse weist die Anlage als Kapelle, vielleicht auch als Einsiedelei aus, belebt von zwei schemenhaften Figuren. Im Gegenstück entdeckt man eine noble Zierarchitektur, deren blockhafter Baukörper durch Ecklisenen und ein komplettes Gebälk akzentuiert wird. Sie ist auf jeder Seite durch eine Blendarkade und ein darüber auf zwei Konsolen ruhende Gebälkstück gegliedert und wird von zwei frei stehenden Säulen auf hohen Postamenten flankiert. Die Architektur kontrastiert mit einer direkt daneben aus Holzbrettern grob zusammen gezimmerten und mit Laub oder Reet gedeckten Hütte, zumal ein entsprechender Anbau halb vor deren Fassade gesetzt wurde.

Die nach der Phantasie gebildeten Landschaften sind zunächst in der Tradition südlicher, oft mit antiken Ruinen staffierter Landschaften zu sehen, wie sie von niederländischen



Malern der Barockzeit aus dem Kreis der so genannten „Bamboccianti“ geschaffen und etwa durch

→ Willem van Bommel im deutschen Raum verbreitet wurden. Auch Bommel stellte in einem Gemälde ein Rundgebäude, ähnlich der Architektur in Pr681, in capriccioartiger Zusammenstellung in weiter Ideallandschaft dar,¹ das die Quelle dieses Motivs verdeutlicht: Es handelt sich um eine vereinfachte Darstellung des so genannten „Vesta-Tempels“ auf dem Forum Boarium in Rom (auch Tempel des Hercules Victor oder der Kybele genannt), der um 100 vor Christus datiert, im Mittelalter als Kirche genutzt und umgebaut wurde und zu einem beliebten Motiv vieler in Rom wirkender Künstler avancierte.² Der zurückhaltend, doch höchst elegant gegliederte Bau in Pr682 geht hingegen nicht auf antike Vorbilder, sondern auf klassizistische Architekturen in der Nachfolge eines Andrea Palladio (1508–1580) zurück. Staffagebauten im „palladianischen“ Stil wurden, aus England kommend, seit Mitte des 18. Jahrhunderts gerne auch in deutschen Gärten und Parks errichtet. Jean François Gout, der u. a. in Bayreuth tätig war, dürfte solche Parkgebäude vielleicht aus der dortigen Parkanlage der Eremitage aus eigener Anschauung,³ auf jeden Fall aber durch Architekturstiche gekannt haben. Die beiden sorgsam komponierten und in sommerlichem Licht liegenden Landschaften aus der Sammlung Prehn entfalten denn auch weniger die Wirkung einer realen oder erfundenen „Natur“-Landschaft, sondern wirken weit eher wie der Nachhall aktueller Gartenanlagen im englischen Geschmack – die wiederum auch als Umsetzung klassischer Landschaftsmalerei mit den Mitteln der Gartenkunst verstanden werden können. Gout, der nach zeitgenössischem Bericht „in seinem Gehirn unendlich viel Ideen auf seinen Reisen gesammelt“⁴ hatte, beweist mit den Bildchen zugleich seine Kenntnis der französischen bzw. französisch beeinflussten, aktuellen Landschaftsmalerei,⁵ in der Künstler aus dem Kreis um Jean-Honoré Fragonard (1732–1806) und Hubert Robert (1733–1808) gerne die Idee eines Gartens oder Parks mit dem Genre der klassischen Landschaftsmalerei vermischten.

Auch wenn das künstlerische Schaffen von Gout bislang nur in Umrissen bekannt ist, so lässt sich dennoch die tradierte Bestimmung der nicht bezeichneten Gemälde Pr681 und Pr682 durch Vergleiche verifizieren: Zwei sehr qualitätvolle, deutlich größere, signierte und 1781 datierte Ruinenstücke in Dessau, die aus der Frankfurter Sammlung der Prinzessin Henriette Amalie von Anhalt-Dessau stammen,⁶ weisen eine ähnlich sorgsame, ausgewogene Komposition bei gleichermaßen etwas kulissenhafter Bildwirkung, einen vergleichbaren Duktus der Malerei (insbesondere beim Baumschlag) und eine eng verwandte, silbrig schimmernde Farbpalette aus hellen, pastellfarbenen Tönen auf. Auch zwei deutlich spätere, erst 1795 in Gouache ausgeführte Ideale Landschaften mit Ruinen⁷ lassen entsprechende Stilmerkmale erkennen. Gout bereicherte die beiden Gouachen zusätzlich durch Ausblicke in detailliert ausgearbeitete, ideale Flusstäler mit fernen Ortschaften, die einen Einfluss von → Christian Georg Schütz d. Ä. vermuten lassen. Pr681

1 *Südliche Baumlandschaft mit antiken Ruinen*, Öl auf Leinwand, 71,0 x 109,0 cm, Museen der Stadt Nürnberg, Inv. Nr. 259; Eiermann 2007, S. 212, Wvz. Nr. 24, mit Abb.

2 Zu dem Tempel und seiner Verwendung als Motiv in der Malerei vgl. AK Dortmund 1994, S. 183f.

3 Etwa das Denkmal für das 1755 verstorbene Hündchen der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth, den Bologneser Folichon, in Form einer palladianisch gegliederten, künstlich ruinösen Architekturwand. – Auch die Formen des so genannten Vesta-Tempels wurden später von Gartenarchitekturen aufgegriffen, etwa mit der Synagoge in Wörlitz, 1789/90 nach Entwurf von Erdmannsdorff.

4 Anonyme Notiz in: Meusel Miscellaneen 3 (1782/83), Heft 15, S. 184.

5 Wie gut Gout französische Vorbilder seiner Zeit kannte, beweist eine offenbar 1797 datierte Zeichnung mit antiken Ruinen samt „italienischen“ Häusern und Genrefiguren, die ganz in der Art eines Fragonard gehalten ist; Auktion am 31. Mai 2009 bei Antique Helper, Indianapolis, USA, Lot 177; Nachweis über:

http://www.arcadja.com/auctions/de/gout_johann_franz/kunstler/373076/ (Zugriff 8. Januar 2015).

6 *Zwei Antike Ruinen in einer Gebirgslandschaft*, jeweils signiert und datiert 1781, Öl auf Holz, 31,8 x 41,6 cm, Anhaltische Gemäldegalerie Dessau, Inv. Nr. 193 und 194; siehe AK Frankfurt/Dessau 2002/03, S. 242, Nr. 99, 100, Abb. S. 241. Von Henriette Amalie wohl 1784 erworben auf einer Auktion bei Johann Andreas Benjamin Nothnagel als „Zwey Römische Ruinen, von einem italiänischen Meister, jedes 16 Z. breit, 13 Z. hoch“; Aukt. Kat. 1784 Nothnagel, S. 29, Lot 397, 398.

7 *Zwei Ideallandschaften*, jeweils signiert und datiert 1795, Gouache auf Papier, 28,5 x 33,5 cm; Auktion 29. Oktober 2005 bei Richter und Kafitz Bamberg.



und Pr682 wurden wohl 1779 in Frankfurt versteigert (vgl. Provenienz), was einen Terminus ante quem für ihre Entstehung setzt. Die im Gegensatz zu den genannten Vergleichsbeispielen eher schlichte Komposition und Ausgestaltung der Architektur motive dürfte den früheren Stil Gouts repräsentieren, und die künstlerische Entwicklung des Malers erscheint hierdurch zumindest angedeutet.

[G.K.]